

Die alliierte Küstenverteidigung hinter der Yserfront: über Waffen, Wasser, Sand und Kranke

Guido Mahieu und Johan Termote

Die Dünen an der Westküste spielten im Ersten Weltkrieg eine besondere Rolle. Das war von der belgischen Heeresleitung allerdings nicht so vorgesehen, es geschweige denn geplant. Das Küstengebiet war gerade erst vom noch jungen Tourismus entdeckt worden. De Panne und Nieuwpoort hatten sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu wichtigen Badeorten entwickelt. Die Badeorte Sint-Idesbald, Koksijde und Oostduinkerke standen noch in den Kinderschuhen. Das noch junge De Panne hatte sich 1911 von der Gemeinde Adinkerke getrennt und konnte ein explosionsartiges Wachstum und eine ständig steigende Anzahl von Villen und Hotels verzeichnen. In dem ehemaligen Fischerdorf war die ursprüngliche Bevölkerungsgruppe immer noch stark vertreten. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren die Pläne für den Bau

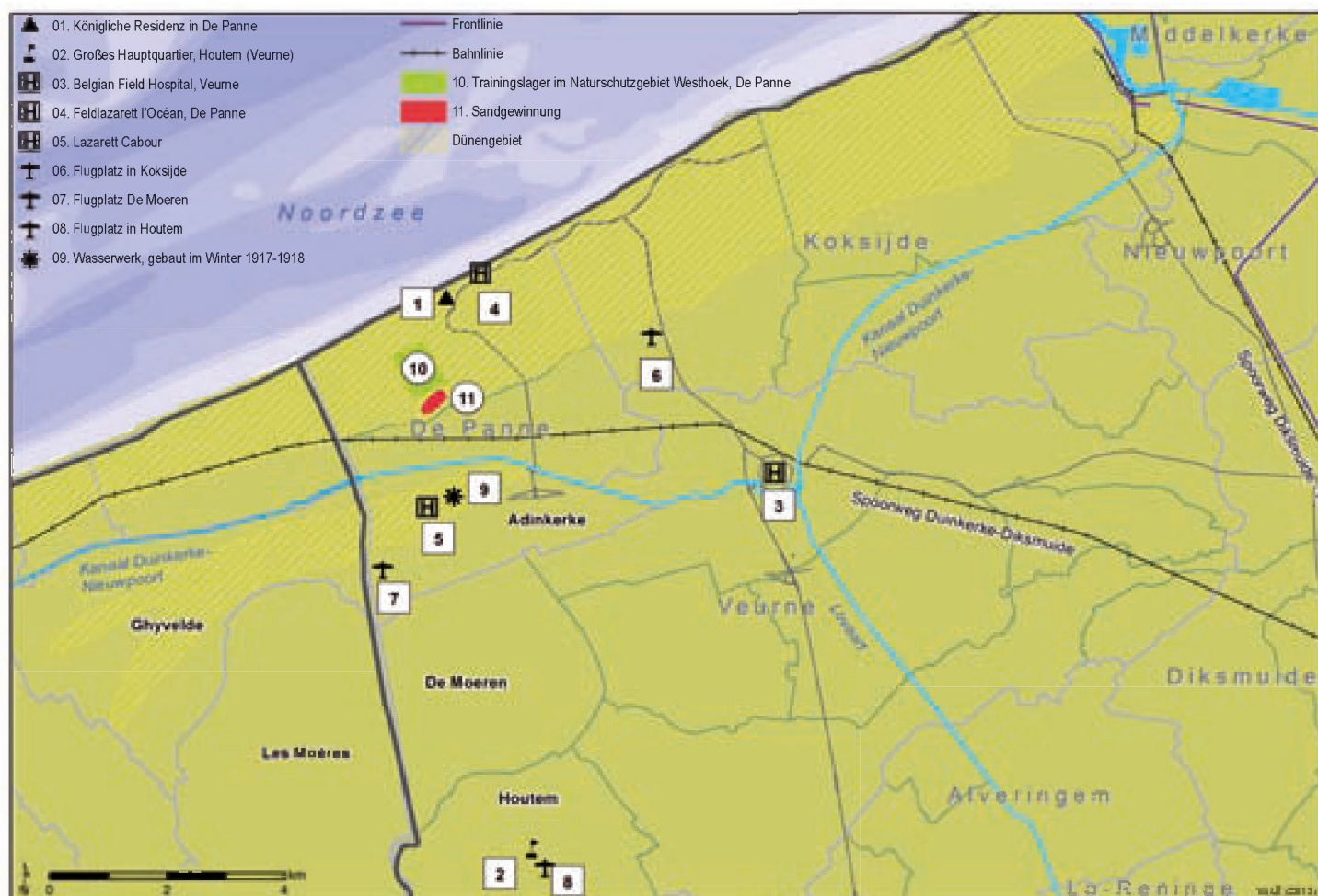
eines großen Fischerhafens fertig. Nichts ließ darauf schließen, dass die belgische Armee im Oktober 1914 in dieser Region landen würde. Es gelang ihr zusammen mit den alliierten Truppen, den deutschen Vormarsch zu stoppen. In ihrem Rücken lag ein kleines, beschauliches Küstengebiet mit hohen Dünen.

Das Dünengebiet wurde nie so intensiv „genutzt“ wie damals

Ein Blick auf die Karte lässt sofort die strategische Bedeutung des Gebiets erkennen. Das Dünengebiet zwischen Nieuwpoort und De Panne bildete einen hohen auf das Meer ausgerichteten Sandgürtel mit einem Hinterland, das größtenteils überflutet werden konnte. Einen guten Kilometer



Die belgische Westküste konnte vor dem Ersten Weltkrieg ein enormes Wachstum verzeichnen. Mancherorts an der Küste erschienen Villen und Hotels wie dieses Hotel Terlinck (Kristof Jacobs, Nieuwpoort Sektor 1917)



Das Dünengebiet zwischen De Panne und Nieuwpoort mit dem Hinweis auf verschiedene (militärische) Infrastrukturarbeiten (VLIZ)

weiter landeinwärts in Höhe der französisch-belgischen Grenze erstreckten sich die Alten Dünen von Adinkerke-Ghyvelde (im Folgenden die „Alten Dünen“ genannt). Das Gebiet wurde in dieser Zeit nur begrenzt für die Landwirtschaft und als Jagdgebiet genutzt. Sowohl die erste dem Hochwasserschutz dienende Dünenreihe als auch die weiter landeinwärts liegenden Alten Dünen waren von Frankreich aus sehr gut erreichbar. Sie lagen zwischen den wichtigen Transportlinien des Kanals Nieuwpoort-Dünkirchen und der eingleisigen Bahnlinie von Diksmuide nach Dünkirchen. Zwischen den beiden Dünenkomplexen befand sich denn auch der wichtigste Verkehrsknotenpunkt des noch freien Belgiens, der eine lebenswichtige Bedeutung für die Versorgung der weiter östlich liegenden Front hatte. Außerdem lag der äußerste Westen dieses Gebiets anfangs außerhalb der Reichweite der schweren deutschen Kanonen.

Dieser Vorteil war jedoch nur von kurzer Dauer, denn ab April 1915 setzten die Deutschen Fernfeuergeschütze ein, die in der Lage waren, die gesamte Küstenlinie bis Dünkirchen unter Beschuss zu nehmen. Nichtsdestotrotz trugen die oben erwähnten Umstände zur Einrichtung der königlichen Residenz in De Panne bei. Außerdem konnte man das neue Große Hauptquartier, das am 23. Januar von Veurne in das Pfarrhaus im Dorf Houtem umgezogen war, weil Veurne zu sehr unter schwerem Beschuss zu leiden hatte, von dort über die Polder De Moeren gut erreichen. Der Krieg war

jedoch auch hier, in diesem scheinbar sicheren, weit von der Front entfernt liegenden Gebiet, deutlich spürbar. Vor allem die Übernahme des Küstengebiets durch die 4. Britische Armee ab Anfang 1917 zur Vorbereitung der alliierten Offensive in der Umgebung von Ypern führte zu heftigem, nichts und niemanden verschonendem deutschem Beschuss. Das sollte aber kein Hinderungsgrund dafür sein, dass das westliche Dünengebiet im Großen Krieg für die unterschiedlichsten Zwecke Verwendung fand. Dieses Gebiet wurde nie intensiver genutzt als in diesen unruhigen Zeiten.

Bereit für eine deutsche Landung an der Westküste

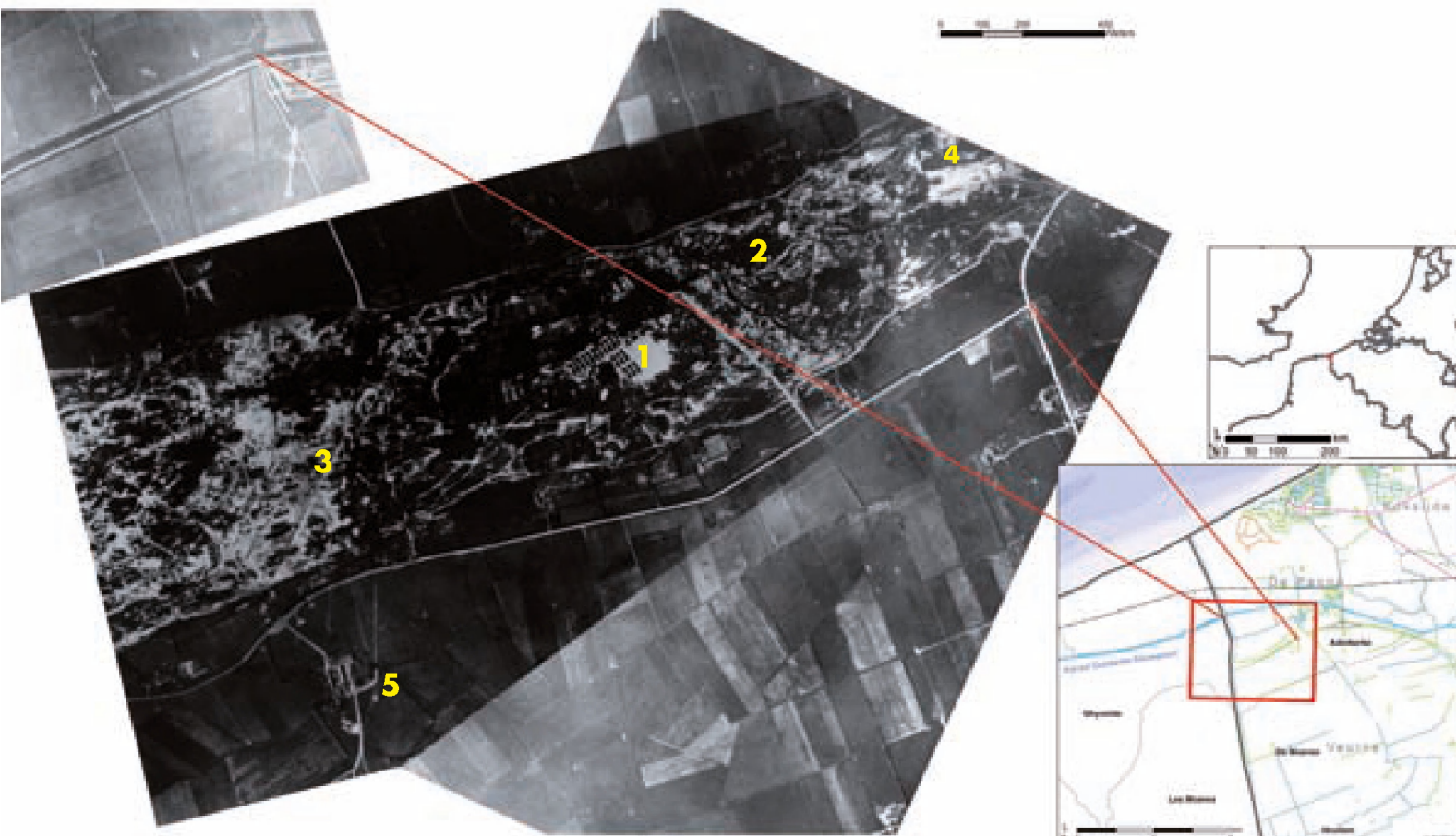
Dünkirchen wird beschützt

Auf den Dünen wurde eine umfangreiche Verteidigungsinfrastruktur errichtet, was aufgrund der Lage der Front etwas verwunderlich erscheint. Im größeren Rahmen betrachtet wird allerdings schnell klar, dass es dabei um die Verteidigung der Kanalhäfen und vor allem um den Hafen von Dünkirchen ging. Man musste in diesem Zusammenhang verschiedene Szenarien berücksichtigen. Ein eventueller deutscher Angriff konnte nicht nur über Land, sondern auch vom Meer aus stattfinden. Die Franzosen waren deshalb hauptsächlich am Schutz Dünkirchens interessiert. Die Hafenstadt hatte auch eine eigene Verteidigung. Das sogenannte *Camp*

retranché von Dünkirchen war bereits ab 1878 allmählich ausgebaut worden. Es bestand aus einem Inundationsgürtel südlich der Stadt und einer Reihe von Batterien an der Küstenlinie. Die Schwachpunkte befanden sich eher in Richtung belgischer Grenze. Genauer genommen bildeten die beiden vorher bereits erwähnten Dünengürtel bei einem Durchbruch der Deutschen einen idealen Korridor in Richtung Hafenstadt. Der belgische Küstenstreifen wurde deshalb sowohl von den Belgiern als auch von den Franzosen, die im Sektor Nieuwpoort große Truppenverbände stationiert hatten, kontrolliert.

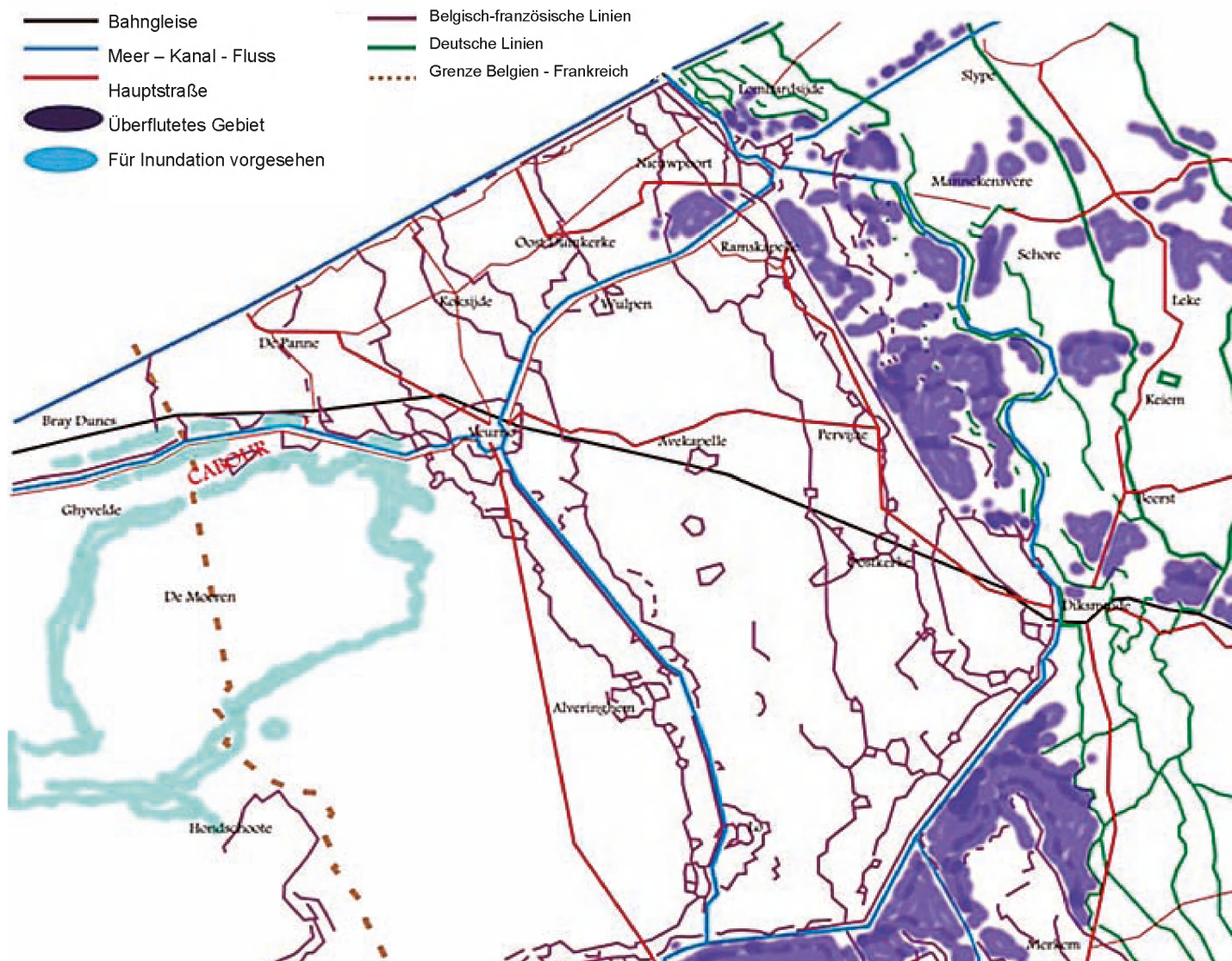
Die Verteidigungslinie hinter der Yserfront

Bei der Verteidigung des Yserpolders musste man sich auf die belgischen Truppen verlassen. Unmittelbar nach der Konsolidierung der Frontlinie in eben diesem Yserpolder bauten die belgischen Truppen dahinter eine neue Verteidigungslinie auf, die aus einer Reihe parallel verlaufender Verteidigungslinien bestand, die mit bereits durchgeführten Überflutungen oder möglichst noch durchzuführenden Inundationen ergänzt wurden. Man errichtete auf belgischem Boden vier von Norden nach Süden verlaufende Linien, die westlichste reichte bis über das Küstenpoldergebiet hinaus. Die Linien verliefen bis auf den Dünengürtel und teilen sich dort. Der wichtigste Punkt war die Ysermündung. Die Alliierten hatten dort den Brückenkopf Lombardsijde halten können bis er von den deutschen Truppen am 10. Juli 1917 während der



■ Der belgische Teil des Dünengebiets von Adinkerke Ghyvelde (Luftaufnahmen 118, Brüssel Militärmuseum)

- 1 Lazarett Cabour. 2 Erste Verteidigungslinie. 3 Zweite Verteidigungslinie. 4 Trinkwassergewinnungsanlage angelegt im Winter 1917-1918.
5 Bauernhof Groot Moerhof



■ Lage der Stellungen von Cabour innerhalb der gesamten belgisch-französischen Verteidigung hinter der Yser (Karte auf der Grundlage der Übersichtskarte der Yserfront von A. De Boeck, 1918)

Operation *Strandfest* eingenommen wurde.

Anfang 1916 erkannte man die Gefahr einer eventuellen Landung deutscher Truppen an der Westküste. Anlass dazu bot die zunehmende Betriebsamkeit in den besetzten belgischen Häfen und die Anwesenheit des *Marinekorps Flandern*. Diese Tatsache führte dazu, dass die Alliierten unter der Leitung von General Drubbel, der in dieser Zeit die 2. Truppendivision kommandierte, eine Bewachung der Küste einrichteten. Zwischen den Wohnkernen von Bray-Bunes und De Panne, wo die Wahrscheinlichkeit einer Landung am größten zu sein schien, wurden auf der vordersten Dünenreihe fünf jeweils mit einer Kompanie besetzte Verteidigungspunkte angelegt. Die Punkte bestanden aus jeweils drei mit Maschinengewehren und einer Kanone bestückten Geschützlinien, die auch Ziele auf See unter Beschuss nehmen konnten. Solche kleinen Küstenverteidigungsanlagen wurden auch an der restlichen Westküste östlich von De Panne installiert.

Die „vergessenen“ Schützengräben

Anscheinend beschränkte sich die belgische Verteidigung auf die oben erwähnten



■ Naturreservat die Westhoek, vertikale Aufnahme des Areals der belgisch-französischen Grenze mit Spuren der ersten französischen Verteidigungslinie (Google Earth, 2.4.2007)

Die Schützengräben von Cabour heute

Die wichtigsten Schützengräben hatten einen gezackten Verlauf. Die nördliche Linie folgte den ersten Dünen parallel zur Veldstraat, die den Dünenkomplex im Norden abgrenzte. Im östlichsten Teil wurde die Linie in Form eines gezackten Schützengrabens in einer aufgeschütteten Düne angelegt. Der Bereich in Richtung Veldstraat wurde zu diesem Zweck eingeebnet und abgetragen. Der Schützengraben verlief von Norden nach Süden quer durch das Gelände. Das bestehende Dünenrelief wurde beim Bau berücksichtigt, indem der Schützengraben sich auf den höheren Abschnitten der Dünenkämme teilte. Die Berücksichtigung des bestehenden Reliefs erklärt gleichsam den bizarren Verlauf des Schützengrabens. Er ist an drei Stellen mit Schutzbunkern ausgestattet, die aus gelben Backsteinen über dem Schützengraben errichtet und mit einem Betondach versehen wurden. Anlässlich der deutschen Frühjahrsoffensiven 1918 wurde das Dach noch mit einer 60 cm dicken Betonplatte verstärkt. Die drei Schutzbunker befinden sich jeweils 150 m voneinander entfernt an den beiden äußeren Enden und in der Mitte der Linie. Vor diesen Linien hatte man einige Stacheldrahtsperrungen errichtet, die auch heute noch als schöne, gleichmäßig eingeebnete, ungefähr 10 Meter breite Streifen zu erkennen sind, die teilweise schnurgerade und teilweise zickzack verlaufen. Wann und in welcher Reihenfolge diese Anlagen gebaut wurden, ist bis heute unbekannt. Die erhaltenen Beschreibungen und wenigen erhalten gebliebenen Fotos stammen aus der Zeit um Ende 1917 und Anfang 1918.



■ Auf dieser Luftaufnahme der Alten Dünen von Adinkerke-Ghyvelde sind deutlich die linienförmigen Spuren der Schützengräben aus dem Ersten Weltkrieg zu erkennen (Decler)

linienförmigen Elemente. Die französischen Verteidigungsanlagen hingegen wurden etwas gründlicher angelegt und richteten sich vor allem gegen einen möglichen deutschen Angriff von der Landseite aus. Die französischen Truppen legten sowohl in der ersten Dünenreihe als auch in den Alten Dünen eine Tiefenverteidigung an, die sich teilweise bis auf belgisches Gebiet erstreckte. Reste dieser Verteidigungsanlagen sind noch erhalten geblieben. Sie gehören zu den am besten erhaltenen Schützengrabenlinien des Ersten Weltkriegs auf flämischem Boden und sind ein Musterbeispiel dafür, wie ein Schützengrabensystem konstruiert wurde. Das besagte Schützengrabennetz befindet sich im Osten des Krankenhauskomplexes von Cabour (siehe weiter) und ist Bestandteil eines größeren Systems von Schützengräben, das auf den Alten Dünen angelegt wurde. Es besteht aus verschiedenen Linien, die zusammen ein großes Dreieck bilden, dessen Spitze gen Osten gerichtet ist. Durch dieses System verläuft quer ein Verbindungsgraben oder *Boyau* bis in die Mitte der in Nordsüdrichtung verlaufenden westlichen Linie. Beim Bau der Anlage hat man die Art des Geländes berücksichtigt und die höheren Dünengipfel in die Planung mit einbezogen. Wo diese fehlten, wurde mit dem Sand aus der Einebnung des vorgelagerten Geländes ein Damm errichtet. Auf diese Weise lag der Schützengraben höher als das Gelände davor, was ein deutlicher Vorteil für die Verteidigung war.

Die Franzosen brachten auch die erste Dünenreihe in Verteidigungsbereitschaft. Die Verteidigungsanlagen bestanden hier aus einer Reihe von Schützengrabenlinien, die im rechten Winkel zur Küstenlinie und quer durch den Dünengürtel verliefen. Die westlichste Linie lag auf der belgisch-französischen Grenze (siehe Foto S. 41). Auch diese Linien sind noch teilweise erhalten geblieben.

Dünenlazarette

Aufgrund der guten Verbindungen und der relativ sicheren Lage wurden auch die wichtigsten belgischen Lazarette im westlichsten Dünengebiet untergebracht. Die medizinische Abteilung der belgischen Armee war beim deutschen Einmarsch 1914 völlig überfordert und auch das Rote Kreuz, das aus zivilen Freiwilligen bestand und bei einer Mobilmachung gesetzlich dazu verpflichtet war, den medizinischen Dienst der Armee zu unterstützen, konnte seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Während des Einmarsches verlief die Evakuierung der Verwundeten wohl auch deshalb sehr chaotisch, weil die medizinischen Abteilungen keine Erfahrung mit Verwundeten der neuen industriellen Kriegsführung hatten. Schließlich wurden in diesem Teil des nicht besetzten Belgiens drei Lazarette eingerichtet: das Belgian Field Hospital (Veurne, später Hoogstade), das Feldlazarett l'Océan (De Panne) und das belgische Militärkrankenhaus (Cabour - Adinkerke). Die drei Lazarette - l'Océan,

Cabour und Hoogstade - waren jeweils für die medizinische Versorgung eines bestimmten Sektors der belgischen Front und die Einrichtung und Organisation einiger chirurgischer Vorposten zuständig. Für l'Océan und Cabour waren das die Posten Sint-Jansmolen bzw. Groigny.

Belgian Field Hospital (Veurne-Hoogstade)

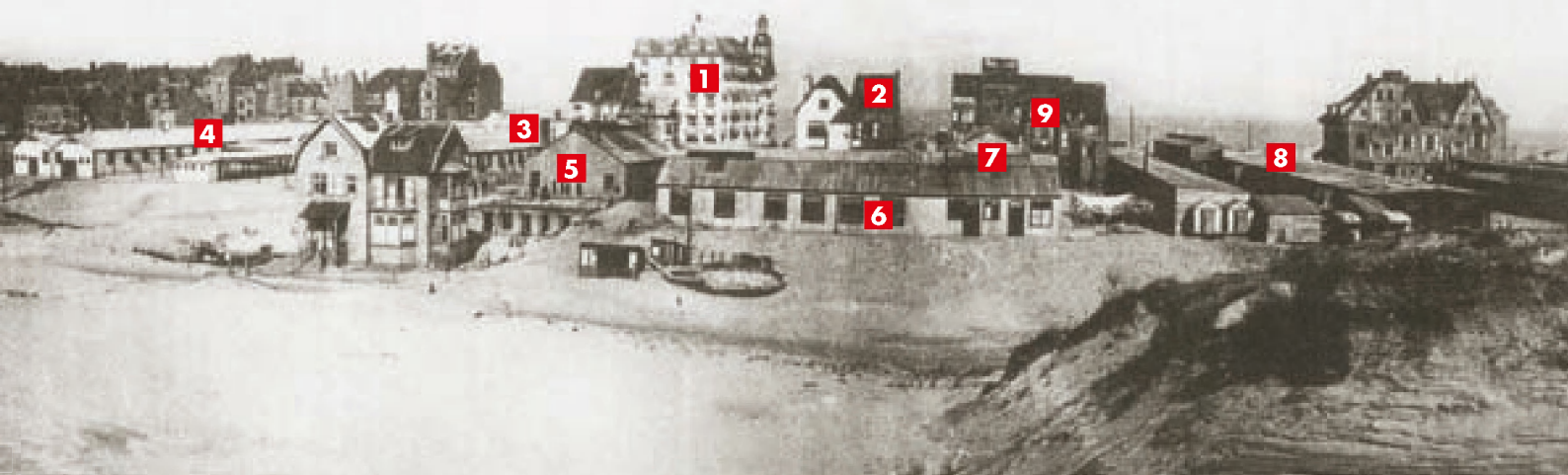
Die Briten richteten das erste Feldlazarett – bekannt unter dem Namen *Belgian Field Hospital* – im „Bisschoppelijk College“ (Bischöflichen Gymnasium) in Veurne ein. Dieser Ort bot sich an, da er auf einer Kreuzung von Straßen und Bahngleisen lag. Der Weitertransport in größere französische Krankenhäuser verlief über die Bahnlinie nach Dünkirchen. Das *Belgian Field Hospital* wurde am 21. Januar 1915 aufgrund deutschen Artilleriebeschusses nach Hoogstade (Alveringem) verlegt.

Feldlazarett l'Océan (De Panne)

Nach der Schlacht an der Yser war eine allgemeine Reorganisation unbedingt notwendig. Das führte aufgrund von zwei zusätzlichen, nur knapp 10 Kilometer voneinander entfernt liegenden Lazaretten, für die das Rote Kreuz (De Panne) bzw. die Belgische Armee (Adinkerke) zuständig waren, zu einer ganz besonderen Lage. Beide Einrichtungen hatten eine eigene Leitung und Finanzierung, wodurch es regelmäßig zu Spannungen kam. Schließlich sorgte dieser Wettbewerb jedoch für eine effiziente Versorgung, die im gesamten Kriegsgeschehen einzigartig war und schließlich bei späteren Konflikten als Musterbeispiel für die Betreuung von Verwundeten angeführt wurde. Das Lazarett des Roten Kreuzes unter der Leitung des eigensinnigen Arztes Antoine Depage (1862-1925) entwickelte sich unter anderem auch durch die materielle und finanzielle Unterstützung der Briten und Amerikaner zu einem der leistungsfähigsten Lazarette des Ersten Weltkriegs. Auch der Ausbau von De Panne zu einem logistischen und administrativen Zentrum und die Anwesenheit und Unterstützung der königlichen Familie trugen mit dazu bei. Das Sommerhotel l'Océan auf der Seepromenade von De Panne bildete den Kern des Lazaretts. Um diesen Kern herum wurde im Laufe der kommenden Jahre ein großer Komplex errichtet (siehe Foto auf S. 43). Das Lazarett blieb, wenn auch mit einem reduzierten medizinischen Stab, bis zum 15. Oktober 1919 in Betrieb.

Belgisches Militärkrankenhaus (Cabour - Adinkerke)

Das belgische Militärkrankenhaus entstand etwas später auf der sogenannten Domäne Cabour in den Alten Dünen. Die Domäne wurde nach dem Dünkirchner Versicherungsmakler Charles Cabour benannt, der das Gebiet Anfang des 20. Jahrhunderts von seinem Onkel Eugene Carpentier erbt, der es wiederum vom belgischen Staat gekauft hatte. Charles Cabour baute sich dort ein Landhaus, das später den



■ Das Feldlazarett l'Océan (Brüssel, Militärmuseum)

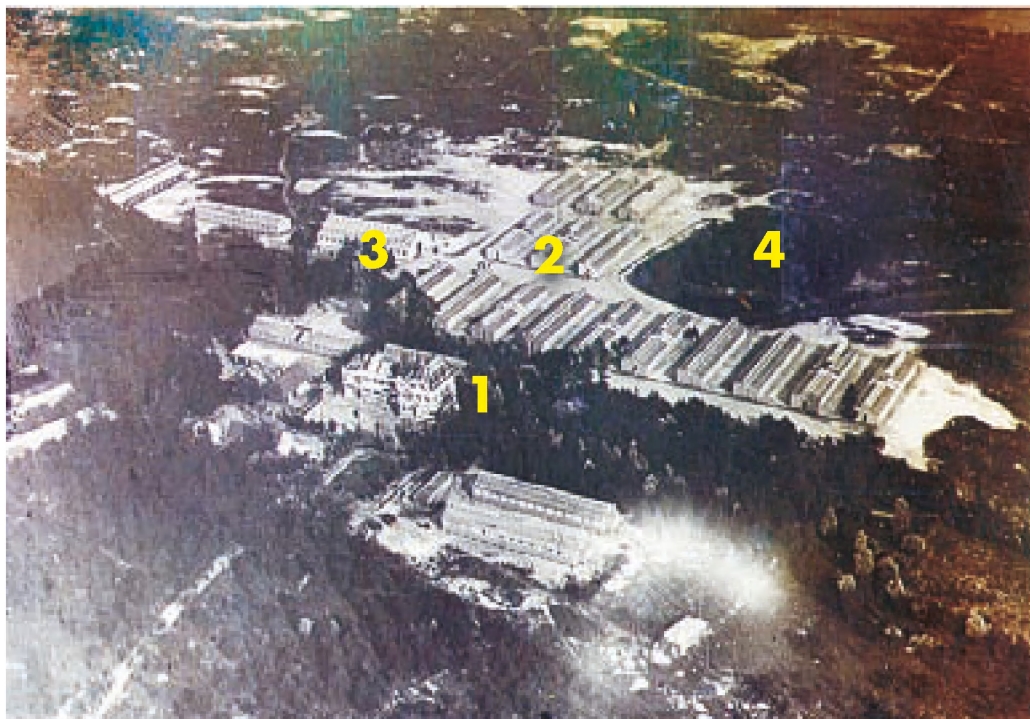
1 Hotel l'Océan, 2 Britischer Pavillon, 3 Everymanspavillon, 4 Pavillon Albert-Elisabeth, 5 Energiezentrale, 6 Wäscherei, 7 Empfangspavillon, 8 Rehabilitationsräume, 9 Apotheke und Ateliers



■ Die heutige Residenz l'Océan verweist durch die verschiedenen Gebäudeblöcke und einige Bauschichten noch auf die alte Konstruktion aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (Johan Termote)

Kern des chirurgischen Lazaretts bildete. Es wurde zwischen dem 2. und 26. April 1915 auf Befehl von Doktor Leopold Melis (1853-1932), dem Generalinspektor der medizinischen Abteilung der belgischen Streitkräfte, errichtet und unter anderem von dem Antwerp British Hospital Fund und dem Grafen Felix de Merode finanziell unterstützt. Das belgische Militärkrankenhaus hatte den Vorteil, dass es viel näher an der Bahnlinie und dem Kanal lag und somit bessere Transportmöglichkeiten in Richtung Frankreich bot. Die Leitung des Lazaretts übernahm Dr. Paul Derache (1873-1935), der ab Oktober 1914 Direktor des belgischen Militärkrankenhauses im Fort Louis bei Dünkirchen war.

Der Lazarettkomplex in Cabour bestand aus dem Landhaus und 22 Holzbaracken bzw. Pavillons, von denen 19 für die Patienten und 3 für das Personal bestimmt waren. Die Gesamtkapazität betrug 500 Betten. In jedem Pavillon befanden sich 24 Betten und in jeder Ecke ein separates Zimmerchen für die isolierten Patienten, eine Wäschekammer und ein Badezimmer. Die Baracken waren gut beleuchtet und standen auf einem Sockel aus Beton oder Backstein. Der Operationssaal



■ Das chirurgische Krankenhaus von Cabour Mitte 1915

1 Landhaus Cabour, 2 Pavillons, 3 Kapelle und 4 Schlossteich (Archiv Walter Lelièvre, Ramskapelle)



■ Doktor Derache und sein Team bei der Arbeit im Operationssaal, der im Salon des Landhauses von Cabour eingerichtet wurde (Sammlung Fotograf Tonneau)

wurde im Landhaus untergebracht. Am 26. April 1915 nahm der Lazarettkomplex die Arbeit auf. Das chirurgische Krankenhaus von Cabour (*Cabour chirurgical*) war bis zum 12. März 1917 in Betrieb. Es wurden dort durchschnittlich 5 Operationen pro Tag durchgeführt und insgesamt 2811 Soldaten operiert. Die Sterberate in Höhe von 6,8 % war verhältnismäßig niedrig. Man gab auch jeden Monat eine wissenschaftliche Zeitschrift für die gesamte medizinische Abteilung heraus: Am 1. Januar 1917 erschien die erste Ausgabe der „*Archives Médicales Belges*“. Sowohl Cabour als auch l'Océan benutzen das Evakuierungslazarett am Bahnhof von Adinkerke.

Dann war die (relative) Ruhe vorbei

Mit der Vorbereitung der Amphibienlandung Hush und der 3. Flandernschlacht ab Anfang 1917 nahmen der deutsche Beschuss und die Bombardierungen beständig zu. Am 20. Juni 1917 übernahmen die Briten den Küstenbereich von den Franzosen. Beide Lazarette mussten ins Hinterland verlegt werden. Am 12. März 1917 zog Derache mit seiner chirurgischen Abteilung von Adinkerke in das neue Militärkrankenhaus von Beveren-aan-de-IJzer um. In Cabour gab es dann nur noch ein allgemeines Krankenhaus - das sogenannte *Cabour Médical* - unter der Leitung von Dr. Pierre Nolf für die Behandlung der Kranken. Dieser medizinische Posten war übrigens noch bis zum 17. Februar 1920 in Betrieb. Außerdem spezialisierte man sich dort auf „besondere Fälle“: Ab August 1917 wurden

hier die Opfer der Senfgas- oder Yperitangriffe und ab Anfang 1918 auch die Patienten, die an der Spanischen Grippe erkrankt waren, behandelt.

Das Feldlazarett l'Océan war ein Jahr später an der Reihe. Am 24. Oktober 1917 wurde es ins Hinterland nach Vinkem verlegt. Die beiden Feldlazarette waren nicht die einzigen: Es gab auch noch ein Lazarett in Broekburg, das am 18. Mai 1915 die Arbeit aufnahm und das Privatlazarett Elisabeth in der Schlossdomäne Couthove in Proven, in dem vom 21. Mai 1915 bis 25. November 1918 Verwundete behandelt wurden.

Trinkwassergewinnung in den Dünen

Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser in dem Bereich hinter der Front war lebenswichtig. Zur Verhinderung von Infektionskrankheiten war reines Wasser unerlässlich. Die Armee richtete allmählich eine neue Trinkwasserversorgung mit Wasser aus Frankreich (für das Gebiet im Norden des Kanals Dünkirchen-Nieuwpoort) ein. Auch neue Brunnen zur Trinkwassergewinnung an der Yser in Haringe und Roesbrugge und die Nutzung des Oberflächenwassers trugen dazu bei. Im Boden unter den Dünen befanden sich große Süßwasservorräte, die im Ersten Weltkrieg zum ersten Mal angezapft wurden. In der Vorbereitungsphase auf die Passchendaele Offensive Mitte 1917 installierten die britischen Streitkräfte eine erste kleine Anlage zur

Trinkwassergewinnung in den Alten Dünen auf französischem Boden westlich der Landesgrenze. Nach dem Fehlschlagen der Offensive übernahmen wieder belgische Truppen die Kontrolle über das Gebiet. Unter der Leitung von Major Van Meenen bauten die Pioniere der TAG (*Troupes Auxiliaires du Génie*) ein vollwertiges Wasserwerk. Die Arbeiten wurden im Rahmen des Ausbaus der allgemeinen Trinkwasserversorgung im Gebiet hinter der Front durchgeführt. Cabour war für die Verteilung südlich des Kanals Veurne-Diksmuide, westlich des Kanals Lovaart bis nach Groot-Alveringem im Süden zuständig. Das Dünengebiet im Norden des Kanals Veurne-Diksmuide wurde bis Koksijde von Dünkirchen aus versorgt.

Auf diese Weise war auch der Grundstein für eine systematischere Trinkwassergewinnung in den Dünen gelegt. Nach dem Krieg übernahm das Innenministerium die Anlagen und die Verteilung. 1920 wurden sie dann dem „Königlichen Hochkommissariat für den Wiederaufbau“ übertragen, das die Wasserversorgung bis in die wiederaufzubauenden Städte und Dörfer ausbaute, die Kapazität steigerte und die Drainageschlitzte mit etwa zehn Bohrlöchern ergänzte. Am 24. Dezember 1924 gründeten die Gemeinden Adinkerke, De Panne, Veurne, Oostduinkerke und Nieuwpoort die Wasserwerksgesellschaft „*Tussengemeentelijke Maatschappij van Veurne-Ambacht voor Waterbedeeling*“. 1928 kauften sie einen ersten Teil der Domäne

Cabour und bauten die Trinkwassergewinnung weiter aus. 1930 wurde der Name der Gesellschaft in „*Intercommunale Waterleiding Maatschappij van Veurne-Ambacht*“ oder kurz IWVA geändert. Zurzeit ist die Trinkwassergewinnung hier aufgrund des hohen Naturwerts des Gebiets nicht mehr möglich. Die Domäne Cabour ist jetzt ein flämisches Naturschutzgebiet.

Auf dem Gelände der Domäne sind die Kerngebäude dieser ersten im Ersten Weltkrieg errichteten Trinkwassergewinnungsanlage noch erhalten geblieben. Sie gelten als bemerkenswertes Beispiel der Industriearchäologie. Die Anlage wurde östlich der Verteidigungsanlagen errichtet. Vermutlich haben belgische Truppen ab Ende 1917 die Wassergewinnung übernommen. Im Winter 1917-1918 begannen die Pioniere dann mit dem Ausbau der Infrastruktur. Das Wasserwerk bestand aus einer Pumpanlage und zwei runden Auffangbecken. Die beiden Reinwasserkeller im westlich des Pumpengebäudes stammen vermutlich auch aus dieser Zeit.

Das ursprüngliche Pumpengebäude war ein einfaches, eingeschossiges aus 6 Travéen bestehendes Gebäude mit einem Satteldach. In der nördlichsten Travée stand die von einer Dampfmaschine angetriebene Pumpe. Im Westen lagen die überdachten, aus Backstein gemauerten und mit einer Zementschicht versehenen Wasserreservoirs. Im Krieg waren diese Reservoirs mit einem Satteldach überdacht. Zu dem Pumpengebäude gehörte auch ein noch erhaltener Schutzbunker. Die beiden Auffangbecken sind erhalten geblieben. Sie haben einen Durchmesser von 10 bzw. 4 Metern. Die gesamte Anlage wurde regelmäßig ausgebaut und angepasst.

Brauchen Sie noch Sand?

Das Dünengebiet lieferte nicht nur Wasser, sondern auch noch einen anderen Rohstoff. Der Dünenand wurde nicht nur in großen Mengen für die Zementherstellung abgebaut, sondern auch als Untergrund für die Gleise verschiedener Schmalspurbahnen, die man für die Versorgung der Front benötigte, verwendet. Außerdem brauchte man viel Sand für die Sandsäckchen, die beim Bau und für die Instandsetzung von Schützengräben verwendet wurden. Beim Abbau des Sandes ging man systematisch vor. Am Südrand des Westhoekreservats in De Panne, genauer genommen in der Zone westlich des Viertels Duinhoek, wurde die Parabeldüne des sogenannten „Fransooshille“ vollständig abgetragen. Den Sand transportierte man mit einer Schmalspurbahn zur Eisenbahn. Die Entscheidung für diese Düne lag auf der Hand. Die Parabeldüne war noch aktiv und bedrohte die Straße am Dünenrand (die heutige Duinhoekstraat). Die groß angelegte, in einem Bereich von 0,5 km durchgeführte Sandgewinnung war Aufgabe der TAG, der Pioniere der belgischen Armee. Danach war eine der höchsten Dünen an der belgischen



■ Das Pumpengebäude des Wasserwerks in den Dünen von Cabour, Winter 1917-1918 (Archiv Walter Lelièvre, Ramskapelle)



■ Der Bau des Auffangbeckens im Winter 1917-1918 (Archiv Walter Lelièvre, Ramskapelle)



■ Das Abtragen der Düne „de Fransooshille“ am Südrand des Westhoekreservats (Brüssel, Militärmuseum)

Küste „verschwunden“. Auch heute ist der Südrand dieser Sandgewinnungszone noch in der südlichen Ausstülpung der Duinhoekstraat zu erkennen. Der Bereich der abgetragenen Düne ist auch heute noch niedriger als die Umgebung und inzwischen mit Sträuchern bewachsen. Nördlich dieses Abbaugebiets und südlich der zentral gelegenen Wanderdüne wurde in der Mitte des Westhoekreservats ein weitläufiges Übungsgelände eingerichtet,

auf dem belgische Soldaten von September 1917 bis Anfang 1918 auf die Endoffensive vorbereitet wurden. Man legte zu diesem Zweck in den niedrigen Dünen ein Netzwerk von Schützengräben an, das von den höheren Dünen aus gut überschaubar war. Das Gelände war mit der Küstenstraßenbahn verbunden und umgeben von Truppenunterkünften und Lagern. Anfang 1918 kamen auch amerikanische Soldaten zu Übungszwecken hierher.



■ Luftaufnahme des Flugplatzes von De Moeren (12. April 1918) (Brüssel, Militärmuseum) projiziert auf eine zeitgenössische Luftaufnahme. Die Hallen sind auf dem ganzen Gelände verteilt, um die Wirkung eventueller Bombenangriffe zu schmälern. 1 Grenze Belgien/ Frankreich, 2 Bauernhof Groot Moerhof, 3 Flugzeughallen

Flugplätze an der belgischen Westküste

Im Ersten Weltkrieg entwickelte sich auch eine starke Luftwaffe. Bereits 1915 bauten die belgischen Truppen Flugplätze. Auch dabei spielte das Dünengebiet, wenn auch indirekt, eine gewisse Rolle. Über den Dünen herrscht eine starke Thermik, die vor allem aufsteigenden Flugzeugen zugute kommt. Das war Grund genug, um Flugplätze vorzugsweise in unmittelbarer Nähe der Dünengürtel anzulegen. Der erste Militärflugplatz entstand deshalb auch nicht rein zufällig auf dem Gelände des Bauernhofes Ten Bogaerde in Koksijde. Er wurde im Laufe des Jahres 1916 mit einer zweiten Start- und Landebahn direkt vor dem Dünengürtel erweitert und diente dem 1., 2. und 3. Geschwader als Fliegerhorst. Der Flugplatz von Koksijde, den die britische Heeresleitung immer wieder als „Flugplatz von Veurne“ bezeichnete, ermöglichte aufgrund seiner Nähe zur Frontlinie schnelle Interventionen. Diese frontnahe Lage war aber auch einer seiner größten Nachteile. In der Nacht vom 8. auf den 9. September 1916 bombardierten deutsche Flugzeuge den Fliegerhorst, wodurch die Alliierten sich gezwungen sahen, den Flugplatz weiter nach Westen zu verlegen. Die Wahl fiel auf die sandige Landzunge in De Moeren südlich des Dünengürtels Ghyvelde-Adinkerke. Der Flugplatz lag auf dem Gelände des Bauernhofes Groot Moerhof an der französisch-belgischen



■ Am 9. September 1917 machte Guynemer eine Notlandung auf dem Flugplatz von De Moeren. Ein aufmerksamer Soldat schoss ein Foto. Zwei Tage später, am 11. September 1917, wurde Guynemer über Poelkapelle aus der Luft geholt (Luftfahrtmuseum Brüssel)

Grenze. Der Umzug geschah in drei Phasen. Nach dem Bau des Flugplatzes Ende 1916 wurde das 1. Geschwader verlegt. Das 2. Geschwader folgte am 9.-10. Februar und das 3. Ende Mai 1917. Die beiden Flugplätze wurden genau wie die neu angelegten Flugplätze in der Umgebung des Hafens von Düinkerke (Bray-Dunes,

Couderkerque, Saint-Pol und Petite-Synthe) auch von der britischen Luftwaffe benutzt.

Zum Schluss

Nach dem Krieg veränderte sich das Erscheinungsbild des Dünengebiets unter dem Einfluss des wieder auflebenden Tourismus erneut. Die Spuren des Großen Krieges wurden größtenteils entfernt und die Natur nahm allmählich wieder ihren Platz ein. Einige große Infrastrukturarbeiten, die sich als sehr nützlich erwiesen hatten, wie beispielsweise die Anlagen zur Trinkwassergewinnung, sind erhalten geblieben.

Quellen

- Depret J. (2003). Le Nord, frontière militaire, tome I, période de 1874 à 1914.
- Desiere N. (2004). Cabour. Duinen - Wereldoorlog I - Wereldoorlog II. 80 jaar IWWA 1914-2004.
- De Munck L. & L. Vandeweyer (2012). Het hospitaal van de Koningin; Rode Kruis, L'Ocean en De Panne, 1914-1918, De Panne.
- Ryheul J. (2010). Marinekorps Flandern. De Vlaamse kust en het hinterland tijdens de Eerste Wereldoorlog.
- Thans P.H. (1934). Mijn Oorlog, Sint Franciscus drukkerij, Mechelen.
- Zwaenepoel A., E. Cosijns, J. Lambrechts, C. Ampe, J. Termote, P. Waeyaert, A. Vandenbohede, L. Lebbe, E. Van Ranst & R. Langohr (2007). Gebiedsvisie voor de fossiele duinen van Adinkerke, inclusief beheerplan voor het Vlaams Natuurreservaat de duinen en bossen van De Panne, deelgebied Cabour en deelgebied Garzebekeveld, WWI, Aeolus & Universiteit Gent in opdracht van Agentschap voor Natuur en Bos.